

<b>Zeitschrift:</b>	Brugger Neujahrsblätter
<b>Herausgeber:</b>	Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
<b>Band:</b>	114 (2004)
<b>Artikel:</b>	Liebesssteuern für Griechen und Polen : aus den Anfängen der Brugger Kulturgesellschaft
<b>Autor:</b>	Meier, Titus J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-900935">https://doi.org/10.5169/seals-900935</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Titus J. Meier

## Liebessteuern für Griechen und Polen

### Aus den Anfängen der Brugger Kulturgesellschaft

*In der Zeit des jungen Kantons Aargau schlossen sich tatkräftige Männer zusammen, um gemeinsam Übelstände zu bekämpfen. 1815 erfolgte die Gründung der «Gesellschaft für vaterländische Kultur des Bezirks Brugg» oder «Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg», wie sie bald einmal genannt wurde. Nach einem kurzen Unterbruch 1835–1838 formierte sie sich neu. Sie war es, die die «Brugger Neujahrsblätter» nach drei Anläufen ins Leben rief.*

#### *Die Gründung*

Ein erster Schritt in Richtung eines eigenständigen Kantons Aargau geschah 1798, als die ehemaligen Berner Untertanengebiete zu einem selbständigen helvetischen Kanton Aargau wurden. Doch erst mit der Mediationsakte von 1803 wurde der Kanton Aargau mit dem Zusammenschluss der Kantone Baden und Fricktal in seiner heutigen Form geschaffen. Von Grund auf mussten nun einheitliche kantonale Strukturen gleichsam als Klammer zwischen den reformierten und den katholischen Kantonsteilen errichtet und verwurzelt werden. Der Aufbau eines eigenen Staatswesens ging vielen Bürgern zu langsam voran. Angetrieben durch die Ideale der Aufklärung schlossen sich 1811 in Aarau führende Persönlichkeiten des jungen Kantons zur «Gesellschaft für vaterländische Kultur» zusammen zwecks «Beförderung alles dessen, was zur genaueren Kenntnis der Geschichte, Natur und Staatskräfte, sowie zur Erhebung der Wissenschaft, Kunst und des Wohlstandes im Vaterlande führt, insofern Solches von Privatmännern geschehen kann. – Ausgeschlossen ist daher von ihrem Wirkungskreise alles, was allein Geschäft öffentlicher Behörden ist.»

Unzweifelhaft tat sich der Gesellschaft im jungen Kanton ein weites Betätigungsgebiet auf: von der Förderung der Wissenschaften

über die Volkserziehung bis zur gemeinnützigen Arbeit. Erfreulicherweise nahm die Mitgliederzahl rasch zu. Bereits drei Jahre später beschloss man, in jedem Bezirk eine Filialgesellschaft zu gründen.

Schon vor der Gründung der Brugger Tochtergesellschaft gehörten elf Männer aus dem Bezirk Brugg der Muttergesellschaft an, darunter vier aus der Stadt Brugg. Die übrigen sieben kamen aus den umliegenden Dörfern und gehörten vorwiegend dem geistlichen Stand an.

Mit der Organisation der Gründungsversammlung wurde der energische Windischer Pfarrer Ludwig Rahn beauftragt. Rahn war sich des diffizilen Verhältnisses zwischen Stadt und Land bewusst und ging behutsam vor. Am 15. Dezember 1815 war es schliesslich so weit: Fünf Mitglieder versammelten sich im «Roten Haus» zur konstituierenden Sitzung. Neben Ludwig Rahn gehörten der Brugger Pfarrer und erste Präsident der Gesellschaft, Johann Rudolf Kraft, sein Pfarrhelfer Johann Heinrich Fisch, Bezirksverwalter Johann Jakob Jäger und der Provisor Emanuel Fröhlich zu den Gründungsmitgliedern.

Noch in der ersten Sitzung erstellten sie eine umfangreiche Liste mit potentiellen Kandidaten zuhanden der Kantonalgesellschaft; nur diese war berechtigt, neue Mitglieder aufzunehmen. Alle Vorgeschlagenen waren Männer des öffentlichen Lebens, vor allem Pfarrer aus dem Bezirk Brugg, die «nicht schon wirklich in einer oder der anderen Klasse der vaterländischen Gesellschaft aufgenommen waren». Die Mitgliederwerbung war erfolgreich, und an der nächsten Sitzung am 24. Januar 1816 versammelten sich 21 Männer im «Roten Haus» in Brugg. Darunter befanden sich Pfarrer aus den Landgemeinden, Ärzte, Richter und Behördenmitglieder. Von Beginn weg erreichten sie eine Durchmischung der Gesellschaft mit Stadt- und mit Landbürgern und konnten ihrem Namen «Bezirksgesellschaft» gerecht werden. Die ausgewählten Personen boten Gewähr, dass sich einerseits die gemeinnützigen Kräfte des ganzen Bezirks in der Gesellschaft engagierten. Andererseits konnte durch diese Mitglieder der Kontakt zur Bevölkerung aufrecht gehalten werden, so dass der Einsatz der Gesellschaft nicht als Einmischung empfunden wurde.

An der ersten öffentlichen Sitzung wurde das Gesellschaftsreglement aufgestellt. Es wurde beschlossen, sich monatlich zu tre-

fen und einen Mitgliederbeitrag von 5 Batzen (= 50 Rappen alter Währung) pro Monat zu erheben. Um den gegenseitigen Informationsfluss zu gewährleisten, tauschten die einzelnen Bezirksgesellschaften und die Muttergesellschaft ihre geschriebenen Protokolle per Zirkulation untereinander aus.

### *Erste Projekte*

Von der ersten Versammlung an wurden immer wieder zahlreiche Vorschläge eingereicht, in welchen Bereichen sich die Gesellschaft für vaterländische Kultur engagieren solle. Die Mitglieder der Brugger Bezirksgesellschaft wollten die soziale Armut lindern, die wirtschaftliche Not bekämpfen und die Bildung verbessern. Um gewisse Bereiche möglichst wirkungsvoll zu bearbeiten, bildeten sich aus der Gesellschaft heraus drei Abteilungen, so genannte «Klassen»: eine historische, eine polytechnische und eine landwirtschaftliche Klasse. In regelmässigen Abständen orientierten sie in den Versammlungen der Bezirksgesellschaft über ihre Aktivitäten und holten sich die notwendige Unterstützung für grössere Projekte.

### *Die historische Klasse*

Schon früh richteten die Mitglieder der historischen Klasse ihr Augenmerk auf die Erforschung der in der Umgebung von Brugg im Boden schlummernden Zeugen vergangener Jahrhunderte. Sie wollten die Überreste aus römischer und mittelalterlicher Zeit suchen und zusammentragen. Unter ihrer Ägide wurden verschiedene Grabungen in Windisch durchgeführt – eine Aufgabe, die später von der «Gesellschaft Pro Vindonissa» übernommen wurde.

Es war dieser Klasse ein Anliegen, die gewonnene Erkenntnis aus der Geschichte zur Belehrung zu verwenden. Mit viel Engagement und Herzblut gab sie von 1819 bis 1822 und wieder von 1825 bis 1829 das «Neujahrsblatt, der Aargauischen Jugend geweiht» heraus. Diese Vorläufer der «Brugger Neujahrsblätter» waren jeweils einem historischen Thema vorzugsweise aus der Region gewidmet und sollten vor allem die Jugend ansprechen. Man erhoffte sich

dadurch unter den Jungen eine stärkere Identifizierung mit dem Kanton Aargau und wollte im aufkommenden Zeitalter des Nationalismus durch die Vermittlung historischer Kenntnisse deren Nationalgefühl stärken.

Die Texte dieser «Neujahrsblätter» entstammten der Feder des Bözberger Pfarrers Johann Melchior Schuler und des Brugger Pfarrhelfers Johann Heinrich Fisch. Kostspielige Illustrationen namhafter Künstler, darunter Franz Hegi, rundeten das Ganze ab. Aufgrund der zu geringen Nachfrage musste ihre Herausgabe nach nur wenigen Jahren eingestellt werden.

### *Die polytechnische Klasse*

Zu ihrem Aufgabenbereich gehörte die Herrichtung und Instandhaltung von landschaftlich aussichtsreichen oder historisch bedeutsamen Punkten der näheren Umgebung. So wurde der Platz vor der Habsburg eingeebnet und mit Steinbänken versehen. Ebenso wurden zahlreiche weitere Aussichtspunkte in der Umgebung durch die polytechnische Klasse zugänglich gemacht. Ein Teil ihrer Arbeit wurde später vom Wald- und Verschönerungsverein, dem späteren Verkehrsverein Brugg, weitergeführt.

### *Die landwirtschaftliche Klasse*

Ihre Gründung fiel in eine Zeit, in der auf dem Land grosse Not herrschte: 1816 war die Witterung ausserordentlich ungünstig, was zu schlechten Ernten und grossen Ertragsausfällen führte. Ausserdem waren durch den Durchzug der alliierten Truppen nach Frankreich 1813/14 vielerorts die Vorräte weitgehend aufgebraucht. Die Folgen davon waren eine starke Teuerung und eine Hungersnot. Im ganzen Kanton wurden Suppenküchen eingerichtet, um wenigstens die elementarsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Die landwirtschaftliche Klasse versuchte nun, die Auswirkungen von schlechten Ernten auf die Bevölkerung mit verschiedenen Projekten und der Erschliessung neuer Erwerbszweige zu mildern. In lebhaf-ten Diskussionsrunden wurden die Vor- und Nachteile von Toggen-

Neujahrsblatt,  
der  
Aargauischen Jugend geweiht  
von der  
Brugger Bezirksgesellschaft  
für  
vaterländische Cultur.

---

1 8 2 1.

burger Kühen abgewogen oder der Nutzen von Zuchtschweinen hervorgehoben.

Andere Bestrebungen zielten auf eine rationellere Felderbewirtschaftung durch den Anbau neuer Getreide- und Kartoffelsorten und eine extensivere Kulturabfolge, das heisst Abkehr von der Dreizelgenwirtschaft.

In ihrer Anfangszeit sprühten die «Klassen» vor Ideenreichtum und einem unermüdlichen Einsatz, doch liessen diese Kräfte allmählich nach und die Aktivitäten der Abteilungen versandeten.

Neben diesen spezifischen Projekten in den Ausschüssen wurden in den Versammlungen der Bezirksgesellschaft allgemeine Ziele verfolgt. Die Protokollbücher der ersten Jahrzehnte vermögen einen interessanten Einblick zu vermitteln in die Probleme und die Lebenswelt der Menschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Häufig zielten die Bestrebungen der Bezirksgesellschaft auf eine Verbesserung der Situation der Landbevölkerung ab.

### *Von der Volksgesundheit zur sozialen Wohlfahrt*

Im Jahre 1817 regte der Brugger Arzt Dr. Ferdinand Adolf Stäbli die Anstellung von ausgebildeten «Krankenwärterinnen in jeder Gemeinde» an, um die Versorgung von kranken Menschen auf dem Land zu verbessern. Er erhoffte sich dadurch gleichzeitig ein wirksames Mittel für die Ausrottung des Aberglaubens und der «Quacksalber» auf dem Land. Sein Anliegen fiel auf fruchtbaren Boden, und 1819 liess die Gesellschaft Anna Meyer zur Krankenwärterin ausbilden, die danach in Mönthal ihren Dienst versah. Ihre Arbeitsinstrumente erhielt sie leihweise von der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Andere frühe Bestrebungen und Aktivitäten wandten sich direkt dem Leben der Landbevölkerung zu: Provisor Fröhlich warf 1817 die Frage auf, «wie das Landvolk zu mehr Einfachheit in der Kleidung» zu bringen sei.

Immer wieder kamen auch Anregungen von aufmerksamen Mitgliedern zur Sprache, so am 11. Juni 1829, als die Mitteilung erfolgte, wonach in einer Fabrik in Turgi Kinder arbeiten müssten, die einerseits zu jung dazu seien und andererseits am Schulbesuch gehindert würden. Es müsse nun etwas dagegen unternommen werden, um

den nachteiligen Folgen für Erziehung und Sittlichkeit vorzu-beugen. Pfarrhelfer Fisch nahm sich der Angelegenheit an und kün-digte an, die reformierten Pfarrämter in Gebenstorf und Baden über das Vorgefallene aufmerksam zu machen.

### *Ein konkretes Projekt: Mandach*

Am 29. Juli 1817 hielt der Mandacher Pfarrer Daniel Hemmann einen Vortrag über «das psychische und daraus sich ergebende mor-alische Elend, in welchem eine beträchtliche Anzahl von Familien [...] liegt». Er sprach von der «Verschiedenheit der Charaktere und der häuslichen Umstände seiner bettelnden Pfarrangehörigen» und teilte sie in drei Klassen: erstens in solche, die «in volliger Eigen-tumslosigkeit ins Leben getreten, sich auch sozusagen berechtigt glauben, es in Müssiggang und Bettelei zu verbringen»; zweitens in solche, die «durch frühere Liederlichkeit» in die Armut fielen, und drittens in solche, die «nur durch die gegenwärtige Teuerung und Verdienstlosigkeit dahin gebracht wurden». Er zeigte verschiedene Wege auf, wie die Gemeinde ihren armen Bürgern Hilfe zur Selbst-hilfe zukommen lassen könnte: Die Gemeinde Mandach besass Ge-meindeland, das sie bislang nur zu einem Teil verpachtet hatte – den anderen Teil überliess sie den ärmeren Leuten ohne Zins zur Be-nutzung. Diese würden jedoch in ihrer «leichtsinnigen Arbeits-scheu» ihren Teil oft gar nicht bearbeiten, so dass diese Hilfe gar nichts bringe.

Daraufhin skizzierte er seine Idee, wie dieses Gemeindeland doch noch seiner Bestimmung zugeführt werden könne. Pfarrer Hemmann unterstrich, dass die Hilfeleistung an gewisse Regeln ge-knüpft werden müsste:

Bis zum Herbst sollte die Armenpflege die Aufteilung des Land-stückes an die Armen vorgenommen haben. Im Frühling erfolgte die Abgabe von Kartoffeln und Hafer an die Bedürftigen unter dem Vorbehalt, dass jeder Empfänger bei der Ernte im Herbst jeweils den achten Korb Kartoffeln sowie das sechste Viertel Hafer (ca. 22 Liter) wieder an die Armenpflege ablieferte – für die Aussaat im nächstens Frühling. Pfarrer Hemmann erklärte sich bereit, das Saat-gut in seinem Keller zu lagern und darüber Buch zu führen.

Die Teilnehmer an diesem Projekt sollten nach fünf Jahren das kultivierte Landstück zu lebenslänglicher Benutzung erhalten, sofern sie der Bettelei entsagt hätten und fleissig und ordentlich der Landarbeit nachgegangen seien. Die Armenpflege sollte weiter dafür sorgen, dass sie anständige Kleider erhielten.

Diejenigen, welche gemessen an der Fläche ihres Landstückes den grössten Ertrag erarbeiteten, sollten zur Belohnung einen Teil der Ernte behalten können oder für das nächste Jahr von den Gemeindesteuern befreit werden.

Die anderen hingegen, die ungeachtet der Grosszügigkeit nicht aufhörten zu betteln, sich weiter dem Müssiggang hingaben und sich «überhaupt widerspenstig und störrisch zeigten», sollten folgende Strafen erhalten:

Ausschluss für ein halbes Jahr von allen Unterstützungen aus dem Armengut und Zurückbehaltung der Landfrucht. Sollten einzige Kinder darunter leiden, so sollte das Sittengericht eine halbtägige Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot aussprechen. Wenn einer gar ein zweites Mal straffällig wurde, so sollte er der Polizeibehörde übergeben oder im Kantonsblatt ausgeschrieben werden «mit dem Ersuchen an die Gemeinderäte, an deren Ort er beim Betteln angetroffen werde, ihn daselbst auch körperlich zu züchtigen, denn hat eine Gemeinde es ihren Armen möglich gemacht, sich auch ohne Betteln durchzubringen, so möchte es wohl nicht mehr zweckmässig sein, diejenigen, die sich dieses gotischen Vergehens schuldig gemacht haben, durch die Dorfwächter oder Landjäger auf Kosten der Gemeinde in ihre Heimat zurückzuführen, um so weniger, da mancher Bettler diese bestehende Polizeimassregel für eine willkommene Gelegenheit ansieht, seine Gemeinde zu züchtigen und den dortigen Verdruss zuzufügen – weil sie ihn nicht mästen wollen».

Nach diesen Ausführungen empfahl die Bezirksgesellschaft der Gemeinde Mandach die Umsetzung dieses Vorschlages und beschloss, nach einem Jahr den Fleissigsten eine zusätzliche Belohnung zu stiften.

Bereits an der nächsten Versammlung konnte Pfarrer Hemmann berichten, dass die Gemeinde Mandach das Vorhaben unterstützte. In den folgenden Jahren belohnte die Gesellschaft jeweils die drei fleissigsten Familien mit einer Geldprämie.

## *Bildung und Kultur*

Von ihrer ersten Stunde an nahm die Förderung der Bildung einen wichtigen Platz in den Aktivitäten der Bezirksgesellschaft ein. Beseelt von einer liberalen Bildungsmission, wurde neben der oben erwähnten Herausgabe von «Neujahrsblättern» mehrmals die Herausgabe eines neuen Volkskalenders für das Landvolk diskutiert, ohne dass dieses Geschäft umgesetzt worden wäre. Andere Vorschläge sahen die Einführung von Arbeitsschulen auf dem Land, das heißt Handarbeitsschulen für Mädchen und Sonntagsschulen zur weiteren Ausbildung von Lehrlingen und Gesellen.

Bereits früh erkannten die Mitglieder der Kulturgesellschaft, wie wichtig eine gute Lehrerausbildung sei, und sie gewährten jungen Lehrerseminaristen immer wieder Darlehen.

Im Jahre 1821 wurde die Einrichtung eines Lesezimmers in Brugg diskutiert, um die Einwohner mit Literatur sowie mit Zeitschriften und Zeitschriften zu versorgen. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die 1640 gegründete Bibliothek in einem desolaten Zustand. 1827 schlossen sich die gebildeten und geistig interessierten Männer zu einer Lesegesellschaft zusammen. Das Lesezimmer war auch Austragungsort zahlreicher politischer Diskussionen. 1864 schliesslich wurde die heutige Stadtbibliothek gegründet. 1917 löste sich die Lesegesellschaft auf.

Auf andere Weise aktiv wurde die Gesellschaft am 28. Oktober 1830, als sie beschloss, für 32 Aargauer Franken ein Gemälde vom Brugger Maler Johannes Dünz (1645–1736) anzukaufen, der den Brugger Pfarrer und Schulmeister Johann Heinrich Hummel (1611–1674) gemalt hatte. Gleichzeitig ersuchte sie den Stadtrat, dieses Bild bis auf weiteres in seinem Sitzungszimmer aufzuhängen. Doch aus dem provisorischen wurde ein dauerhafter Standort für das Bild. Bei der Auflösung der Gesellschaft 1835 beschloss sie, das Bild solle so lange im Sitzungszimmer beim Stadtrat verbleiben, bis es einer neuen Bürgerbibliothek zur Zierde übergeben werden könne. Heute befindet es sich im Untergeschoss der Stadtbibliothek.

Die Versammlungen der Kulturgesellschaft waren ein Ort, an dem die Bürger des noch jungen Kantons über anstehende Probleme diskutieren und sie mit eigenem Engagement anpacken konnten. Immer wieder tauchen deswegen in den Protokollen durchaus

politische Themen auf. So 1830, als ein Mitglied der Gesellschaft die Frage aufwarf, «ob man nicht die Klöster zur Unterstützung der Heimathlosen, von denen 9% Katholiken wären, verpflichten sollte?». Der Protokollführer vermerkt zu dieser Frage, dass die Antwort dazu dem Grossen Rat überlassen werde.

Die Kulturgesellschaft übernahm manchmal auch die Rolle, die heute den Parteien und Verbänden zugewiesen ist, entweder in Form von Forderungen und Vorschlägen oder aktiv während einer Vernehmlassung.

### *Über die Grenzen hinaus: Liebessteuern für Griechen und Polen*

Als die Griechen sich 1821 gegen ihre osmanischen Besatzer erhoben und ein acht Jahre dauernder Freiheitskampf entbrannte, bildeten sich in der Schweiz allerorts «Philhellenenvereine». An der Versammlung vom 18. September 1821 kam die Frage auf, ob die Brugger Bezirksgesellschaft die Griechen in ihren Bestrebungen unterstützen wollte. Zwar fielen zahlreiche Sympathiebekundungen und alle wünschten, dass «es den Griechen gelingen möge, sich von ihren Unterdrückern zu befreien», doch überwogen vorerst die Bedenken in Bezug auf eine finanzielle Unterstützung. Ein Votant sprach sich gegen eine Unterstützung aus unter dem Hinweis, es gebe im eigenen Land noch genügend Menschen, die unter einem Joch lebten.

Als im Jahre 1822 griechische Flüchtlinge in die Schweiz kamen, änderte sich allmählich die Haltung. Es wurde beschlossen, eine «Griechensteuer» zu erheben für die Unterbringung der Flüchtlinge. Die Sammlung übertraf die Erwartungen, und nach Monatsfrist kamen in der Stadt Brugg 323 Franken zusammen. Der Stadtrat rundete diese Summe auf 350 Franken auf und gab zudem das Brot für die Flüchtlinge unentgeltlich ab. Überwältigt von diesem Erfolg, wurde die Sammlung auf den ganzen Bezirk Brugg ausgedehnt. Wie so oft wurden die Pfarrämter mit diesem Auftrag betraut. Fünf «Griechenfreunde» aus der Gesellschaft bildeten daraufhin einen Ausschuss und übernahmen die Organisation und die Verteilung der Gelder. An der Jahresversammlung der kantonalen Muttergesellschaft 1823 in Schinznach ergriff der Präsident der Brugger Bezirksgesellschaft, Pfarrer Melchior Schuler, beherzt das Wort und



JOH. HENRICVS HUMMELIUS PASTOR ET ANTISTES  
ECCLESIAE BERNENSIS  
Obiit Epactae nostra, 2 Marij Ao 1674 Etatis sue 65. Ministerij vero 58.

*Johann Heinrich Hummel (1611–1674), Pfarrer von Brugg, später Pfarrer und Dekan am Berner Münster. Porträt des Brugger Malers Johannes Dünz (1645–1736). 1830 erworben durch die Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg. Das Original hängt gegenwärtig in der Brugger Stadtbibliothek.*

erinnerte daran, dass wir unsere Bildung und geistige Freiheit Griechenland zu verdanken hätten und es die Pflicht der Schweizer sei, unterdrückte Völker in ihrem Befreiungskampf zu unterstützen. Auch bei der zweiten grossen Sammelaktion zu Gunsten der Griechen 1826/27 zeigte sich die Bevölkerung des Bezirks Brugg von ihrer grosszügigen Seite.

Als in Polen 1831 der Aufstand gegen die Russen gescheitert war, flohen zahlreiche polnische Freiheitskämpfer in die Schweiz. An ihrer Versammlung vom 4. August wurde die Einsammlung einer «Liebessteuer zu Gunsten der hart bedrängten und verwundeten Polen» einer fünfköpfigen Kommission anvertraut.

### *Nahrungsmittelgaben*

Weil die Gesellschaft trotz ihrer Bemühungen nicht jede Not aus eigener Anstrengung zu lindern vermochte, gab es auch Fälle, in denen sie lediglich Anregungen weiterleitete oder auf die Unterstützung der Behörden angewiesen war. Im Jahre 1831 versuchte die Gesellschaft für vaterländische Kultur anlässlich einer Gemeindeversammlung die Einrichtung einer Naturaliensteuer zur Unterstützung der Hochwassergeschädigten in der Region durch den Stadtrat zu erreichen. Dieser folgte dem Antrag jedoch nicht, «da die vorgeschlagene Steuersammlung im gegenwärtigen Zeitpunkt dem Rath etwas voreilig scheine, indem die eigentliche Noth der Beschädigten erst gegen den Frühling eintreten werde, so solle dieser Gegenstand weiters verschoben und abgewartet werden, was andere Gemeinden in dieser Beziehung thun möchten».

Trotz dieser Absage steuerte die Kulturgesellschaft aus ihrer eigenen Kasse 500 Franken bei, wie anerkennend im Gemeinderatsprotokoll festgehalten wurde. Es scheint so, als unterstützte der Stadtrat nur solche Dinge, von denen er sich auch einen handfesten Nutzen versprach oder die in seine traditionelle Aufgabentätigkeit fielen.

Dennoch beschloss der Stadtrat, der Kulturgesellschaft den Lagerplatz im Kaufhaus für ein «beträchtliches Quantum Reis» unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Reis war ursprünglich für die Hochwassergeschädigten der Region gedacht, doch war die

Reaktion der Landbevölkerung nicht die erwartete, und so wurde ein Teil der 14199 Pfund Reis, welcher von Luzern nach Brugg transportiert worden war, später erfolgreich nach Basel verkauft.

### *Der langsame Niedergang*

Die aktive und initiativfreudige Zeit der Gesellschaft endete 1830, als es auch im Aargau zu einem politischen Umschwung kam: Während Teile der Oberschicht eine liberale Verfassungsrevision erstrebten, wollte ein grosser Teil der Landbevölkerung eine materielle Besserstellung durch eine Verteilung der öffentlichen Lasten.

In der Folgezeit nahmen immer weniger Mitglieder an den Versammlungen teil und dies veranlasste den ehemaligen Präsidenten der Gesellschaft, Samuel Jäger, zu Beginn des Jahres 1832 einen mehrseitigen analytischen Bericht über die Bezirksgesellschaft zu verfassen. Er bemerkte darin, dass sich die Bestrebungen der Gesellschaft meistens auf die Verbesserung der Verhältnisse auf dem Land konzentrierten, wohingegen sowohl die Mitglieder als auch das Geld grösstenteils aus der Stadt Brugg selber kamen.

Neben dieser Feststellung äusserte Jäger sich in seinem Bericht auch – etwas zynisch – zur neuen politischen Situation: «Seit den Dezember Tagen 1830 ist nun das Volk emanzipiert, es hat sich gross und volljährig erklärt, und würde es verschmähen, wenn die seit einem Jahr ganz untätig gebliebene Bezirksgesellschaft es unterfangen sollte, ihre frühere Wirksamkeit wieder eintreten zu lassen, um dem in seiner Kraftfülle sich fühlenden Volke weiter unter die Arme zu greifen, es zu unterstützen und aufzuklären.»

Aus diesen Ausführungen schloss Jäger, dass die bisherige Bezirksgesellschaft realitätsferne Ziele habe und ihre Aufgaben dementsprechend nicht mehr wahrnehmen könne. Es sei deshalb wünschenswert, den Kern der Gesellschaft in eine neue Vereinigung einzubringen, welche sowohl von ihren Zwecken als auch von ihrer Organisation her den neuen Verhältnissen entspreche und ihre Tätigkeit auf die Stadt Brugg beschränken solle. Für diese neu zu gründende Gesellschaft sah er verschiedene Ziele, so unter anderem die Sammlung von Altertümern, die Pflege von Denkmälern der Umgebung sowie die Einrichtung einer Bibliothek. Ausserdem soll-

ten neben rein wohltätigen Aufgaben auch die Industrie gefördert und die Verschönerung der Stadt und der Umgebung vorangetrieben werden. Im Weiteren unterbreitete er Vorschläge, wie die alte Gesellschaft aufzulösen und das Vermögen zu verwenden sei. In den folgenden Jahren wurde eine Diskussion über eine Auflösung immer wieder hinausgezögert.

### *Die Auflösung*

An der Sitzung vom 29. Januar 1835 war es so weit – mit einem einfachen Verfügungsbeschluss wurde die Versammlung für kompetent erklärt, die Entscheidung der Weiterführung oder Auflösung der Kulturgesellschaft zu treffen.

Im Grossen und Ganzen folgte der Beschluss zur Auflösung dem Bericht von Samuel Jäger. Es wurde ausdrücklich festgehalten, dass es bei der hiesigen Gesellschaft keine politischen Meinungsverschiedenheiten gegeben habe, die zur Auflösung geführt hätten. Vielmehr war man der Überzeugung, die Zeit der nützlichen Wirksamkeit sei vorüber. Zudem beklagte man sich über die als Undank empfundene Haltung des Volkes gegenüber den Lebensmittelspenden für die Hochwassergeschädigten im Jahre 1831. Ausserdem habe in der letzten Zeit eine Gleichgültigkeit der Mitglieder überhand genommen, so dass es besser sei, sich aufzulösen und zu einem späteren Zeitpunkt mit einem beschränkten Aufgabenbereich wieder ans Werk zu gehen. Mit dem Hinweis, dass alle Beschlüsse einmütig gefasst worden seien, ging nach 20 Jahren unermüdlichen Schaffens eine erste Phase der «Bezirksgesellschaft für vaterländische Kultur» zu Ende.

Die geschilderten Aktivitäten und Vorhaben aus den Anfangsjahren der Kulturgesellschaft vermögen nur einen kleinen Teil des ganzen Tätigkeitsspektrums abzudecken. Angetrieben durch eine patriotische Heimatliebe und christliche Nächstenliebe wurden unzählige weitere spannende Projekte andiskutiert und umgesetzt.

## *Personenverzeichnis*

*Fisch Johann Heinrich* (1791–1850) von Aarau, verheiratet mit Anna Magdalena Mahler. Bis 1813 Kantonsschullehrer in Aarau, danach bis zu seinem Tode Klassshelfer in Brugg. Unterrichtete daneben an der Brugger Bezirksschule.

*Fischer Friedrich Bernhard* (1807–1862) von Meisterschwanden. Seine Familie erhielt 1822 das Brugger Bürgerrecht. Verheiratet mit Bertha Herzog (1822–1891), einer Schwester des Generals Herzog aus Brugg. Kaufmann und Chef des Textil- und Handelsunternehmens Heinrich Meyer. Von 1844 bis 1860 Stadtrat, 1849 bis 1851 Ständerat und 1851 bis 1852 Grossrat. Sein Vater liess 1822 das vornehme klassizistische Wohnhaus («Villa Rauber») erbauen.

*Fröhlich Emanuel* (1769–1848) von Brugg. Gehörte zu der Gerberdynastie Fröhlich (Froelich, Fröhlich) und musste den Beruf des Gerbers erlernen. Widmete sich lieber gelehrten Schriften. Heiratete 1795 Rosina Märki. Der Ehe entsprangen der Dichter Abraham Emanuel (1796–1865) und der Komponist Friedrich Theodor (1803–1836). Wurde 1806 Provisor an der Lateinschule und unterrichtete Latein, Französisch, Deutsch, Geschichte, Geographie und Naturkunde. Die fehlende Ausbildung musste er in einem intensiven Selbststudium nachholen. Unterrichtete später an der Elementarschule. 1807–1819 Schulinspektor und Aktuar des Bezirksschulrates, 1816–1831 Stadtrat und 1824–1830 Grossrat.

*Hermann Johann Daniel* (1791–1870) von Brugg. War zuerst Feldprediger, von 1812 bis 1813 Pfarrer in Mönthal, danach bis 1817 in Bözberg. Während längerer Zeit, von 1817 bis 1839, war er Pfarrer in Mandach und danach bis 1869 in Birr.

*Jäger, Johann Jakob* (1773–1825) von Brugg. Verheiratet mit Magdalena Fröhlich. War Bezirksverwalter, von 1803 bis zu seinem Tode Stadtrat, ab 1816 Stadtammann. Bruder von Samuel Jäger und Vater von Karl Samuel (1797–1879), Bezirksverwalter und Stadtrat.

*Jäger Samuel* (1778–1852) von Brugg. Verheiratet mit Katharina Hunziker (1781–1854). Staatsarchivar 1804 bis 1821, Gerichtsschreiber in Brugg 1821 bis 1832, Salzfaktor in Brugg 1833 bis 1837. Vater von Friedrich (1804–1875), Baumeister, und Gottlieb (1805–1891) Fürsprech, Nationalrat und Bundesrichter.

*Kraft Johann Rudolf* (1767–1828) von Brugg. Verheiratet mit Katharina Ziegler (1771–1854). Löste 1798 den Brugger «Revolutionspfarrer» Feer ab und blieb bis 1823 in Brugg. Danach bis zu seinem Tode 1828 Pfarrer in Ammerswil.

*Rahn Ludwig* (1770–1836) von Zürich und Aarau. Theologe, leitete 1793 bis 1802 ein Knabeninstitut, danach Lehrer für Religion, Deutsch und Französisch an der Kantonsschule Aarau. Von 1805 bis 1813 Pfarrer in Oberentfelden, anschliessend bis zu seinem Tode 1836 Pfarrer in Windisch.

*Schuler Johann Melchior* (1779–1859) von Mollis GL, verheiratet mit Franziska Hurter (1774–1844). Ausbildung zum Pfarrer 1796–1798 am Collegium Humanitatis in Schaffhausen. 1798 Feldprediger der Glarner im Gefecht gegen die Franzosen bei Wollerau. Danach Pfarrer in verschiedenen Gemeinden. Von 1815 bis 1817 im Doppelamt als Pfarrer in Mönthal und Provisor an der Lateinschule in Brugg tätig, wo er Deutsch, Geschichte und Geographie unterrichtete. Erhielt 1816 das Bürgerrecht von Mönthal. Anschliessend bis 1827 Pfarrer in Bözberg

und danach bis zu seinem Tode in Erlinsbach. Setzte sich früh für Reformen im Schul- und Armenwesen ein und kritisierte die schlechte Schulmeisterausbildung. Anhänger Pestalozzis, auch wenn er eine weitergehende individuelle Lehrmethode vertrat. Wirkte als Historiker, schrieb zahlreiche Aufsätze und Bücher, darunter eine siebenbändige Schweizergeschichte.

## *Quellen und Literatur*

### *Ungedruckte Quellen:*

Archiv der Kulturgesellschaft Brugg:

Protokollbuch 1815 bis 1835.

Verschiedene Akten bis 1835.

Stadtarchiv Brugg:

Protokolle des Gemeinderates 1815–1835.

### *Darstellungen:*

Banholzer, Max. Brugger Ratsbuch seit 1803. Maschinenschrift. Brugg 1995.

Banholzer, Max. Die Brugger Gemeindebehörden zur Zeit der Helvetik.

In: Brugger Neujahrsblätter 108 (1998), S. 71–86.

Baumann, Max. Die Brugger Stadtbürger und ihre ländlichen Nachbarn.

In: Brugger Neujahrsblätter 96 (1986), S. 31–46.

Baumann, Max. Hundert Jahre Brugger Neujahrsblätter – Ein Rückblick.

In: Brugger Neujahrsblätter 110 (1990), S. 37–59.

Baumann, Max. Die Helvetische Revolution in Brugg.

In: Brugger Neujahrsblätter 108 (1998), S. 49–70.

Dejung, Emanuel. Heinrich Pestalozzi und Brugg.

In: Brugger Neujahrsblätter 88 (1978), S. 31–47.

Gemeinnützige Gesellschaft, Aargauische (Hg.).

Aargauische Gemeinnützige Gesellschaft 1811–1961. Aarau 1961.

Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Hg.).

Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957. Aarau 1958.

Pfister, Willy. Die reformierten Pfarrer im Aargau seit der Reformation 1528–1985.

Argovia Band 97. Aarau 1985.

Wernly, Rudolf. Die Aargauische Gemeinnützigkeit in ihren Beziehungen und in ihren Bezirksgesellschaften. o. O., o.J.

Wernly, Rudolf. Die Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg. Aarau o.J.

Wernly, Rudolf. Geschichte der Aargauischen Gemeinnützigen Gesellschaft

(Gesellschaft für Vaterländische Kultur) und ihrer Bezirkszweige – 1811–1911:

Zur Feier ihrer hundertjährigen Wirksamkeit im Auftrage des Zentralvorstandes.  
Aarau 1912.

Zschokke, Emil. Geschichte der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau, zur 50-jährigen Gedenkfeier ihres Bestehens. Aarau 1861.